

Für alle etwas dabei : das Symposium

Autor(en): **Lisiak, Joanna / Ottitsch, Oliver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Tagung der Phobiker kamen sie aus allen Richtungen: Männer und Frauen, junge und alte, die nicht unterschiedlicher sein konnten und doch war jeder von seiner krankhaften Furcht geplagt. Es gab spezifische Erscheinungen wie die **Alliumphebiker**, welche Angst vor Knoblauch hatten oder Existenzen wie die **Lachanophobiker**, denen Gemüse einen Schauer über den Rücken jagte. Söhnke S. bekannte sich vor dem interessierten Publikum zu seiner Panik vor Eiern, worauf ein **Carnophobie**-Geplagter das Wort ergriff, um berührend zu erzählen, was es hiess, ein Leben zu führen in der Furcht vor Fleisch. Uwe J., der an **Aulophobie** litt (Angst vor Flöten; das heisst ihrem Einsatz in einem Orchester sowie auch vor den still und harmlos in Schatullen ruhenden, beispielsweise im Schaufenster eines Musikladens) verwickelte sich auf Anhieb in ein aufschlussreiches Gespräch mit Jürgen V., der eine Heidenangst vor dem Kinn hatte (**Geniophobie**). Sarah U. und Bettina Z. versuchten bei einem Tässchen Kaffee zu plaudern, doch gelang dies nur unter mühsamer Anstrengung, denn die eine Dame war an **Hippopotomonstrosesquippediaphobie** (Angst vor langen Wörtern) und an **Ophthalmophobie** (die Angst, angestarrt zu werden) erkrankt und die andere war **Panophobikerin**, was bedeutete, dass ihr generell alles zuwider war. Ein Einfaches hatte es da Lars T., der sich vor dem Kosmos ekelte, mit dem Zwillingsspaar Benjamin R. und Bruno R., die gleich beide die Fassung verlieren konnten, wenn sie in den Himmel schauen mussten (**Ouranophobie**).

Da der Kongress vortrefflich organisiert war, fanden sich zahlreiche gemischte Angstgestörte zusammen, und nicht nur Gegenpaare wie solche wie Rachel R., die Angst vor Kahlköpfen (**Peladophobie**) hatte und der vor ihr stehende kahle Manfred R., der sich zwar bemühte, aber nicht verleugnen konnte, dass er sich seinerseits auf der einen Seite vor weiblichen Genitalien fürchtete (**Eurotophobie**), auf der anderen, sich übergeben zu müssen (**Emetophobie**) und wiederum Rachel R. entsetzte, da er Gesichtshaarung trug und die arme Frau seit jeher vor Bärten zurückscheute (**Pogonophobie**). Eine Gruppe aus gut gelaunten Leuten versuchte mit einer ausgeklügelten Interviewform Wege aus der Beklemmung zu finden, auch wenn

sich die jeweiligen Probleme anders darstellten: Die einen verloren Mut, wenn sie vor einem Huhn standen (**Alektorophobie**), andere, wenn sie aufgefordert wurden zu gehen (**Bathmophobie**), wieder andere, wenn sie sich hinsetzen mussten (**Kathisophobie**) und ganz andere gruselte es vor dem Springen (**Catapadaphobie**) oder vor dem Tanz (**Chorophobie**) oder davor, sich überhaupt zu bewegen (**Kinetophobie**). Eine durchaus homogene Einheit bildete ein motiviertes Fünfergespann aus angstgestörten Leuten, die die Innenräume aufsuchten, weil sie sich schreckten, nach draussen zu gehen (**Bathmophobie**), solchen, die nicht ins Bett zu gehen vermochten (**Clinophobie**), anderen, die Gänsehaut bekamen, wenn es um **Cacophobie** (Angst vor Hässlichkeit) ging oder aus Individuen wie Jürgen A., der Schweissausbrüche bekam, wenn er auf Linkshänder traf oder Dinge vorfand, die auf der linken Seite lagen (**Sinistrophobie**).

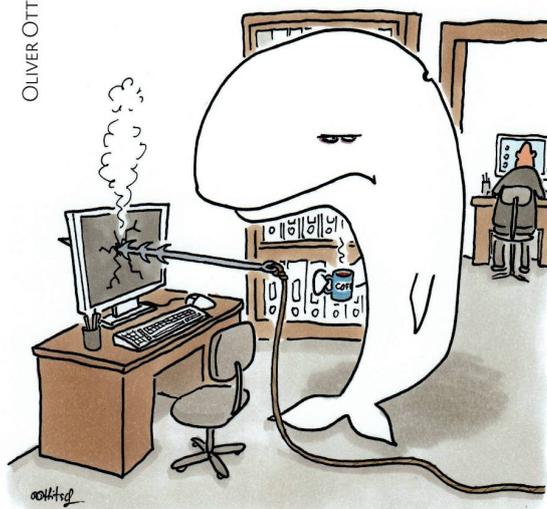
Nüchtern und geradezu direkt ging es zu und her bei einer aus dem nahen Ausland angereisten Formation: Denn widerlich und abstossend fand man in dem einen Lager Jungfrauen (**Parthenophobie**), Krätze (**Scabiophobie**) und Exkrememente (**Scatophobie**), noch bestürzter verteidigte man auf der anderen Seite verbal, aber voller Ekel die Angst vor Mundgeruch (**Halitophobie**), vor der Fröhlichkeit (**Cherophobie**) oder vor der Verstopfung (**Coprastasophobie**). Beim Lunch

servierte man aus Respekt vor den Weinphobikern (**Oenophobie**) Wasser als Getränk und man war ausserdem bemüht, das Essen lediglich mild zu würzen, um beispielsweise Angstgestörte zu schonen, die ob Säuerlichkeit (**Acerophobie**) aus dem Gleichgewicht zu geraten drohten. Man brachte auch **Methro-** (Angst vor Poesie) mit **Melophobikern** (Angst vor Musik) zusammen oder Subjekte, die sich vor der Farbe Weiss (**Leukophobie**) oder der Farbe Purpur (**Porphyrophobie**) ängstigten, um im gemeinsamen Miteinander Leid zu teilen und therapeutisch wirksame Wege zu ergründen. Ein abstraktes Umfeld bildete das in launigen Gruppenspielen gebettete Ensemble vornehmlich junger, meist akademisch gebildeter Frauen. Dies waren Damen noch voller Skepsis aus den Bereichen Schrecken vor radikalen Abweichungen (**Heresyphobie**), Furcht vor Verwandten (**Syngenesophobie**), vor einer Meinung (**Allodoxaphobie**) oder einfacheren Angststörungen wie die vor Säulen (**Homilophobie**), vor Schleim (**Blennophobie**), Papier (**Papyrophobie**) oder vor dem Erbe (**Patrioiophobie**).

Am Nachmittag und frühen Abend hatte man die Qual der Wahl, denn im Programm übertrafen sich die Darbietungen an Höhepunkten. Gleich diese fünf hochkarätig besetzten Vorträge konnten die erwartungsvollen Gäste besuchen: 1. «Tabu **Pteronophobie**: die Panik davor mit Federn gekitzelt zu werden», 2. «Es begann mit Knöpfen (**Koumpounophobie**), jetzt sind es Schnüre (**Linonophobie**) und morgen?», 3. «Angst vor der Gerechtigkeit (**Dikephobie**) und was wirklich dahintersteckt» (inkl. Präsentation neuer Studienergebnisse), 4. «Die gemeinsamen Nenner von **Epistemo-phobie** (Angst vor Wissen) und **Euphobie** (Angst vor guten Neuigkeiten)», 5. «**Ergophobie** (Angst vor Arbeit) – ein wachsendes Phänomen und dessen gesellschaftliche Folgen».

Dank der wachsamten Präsenz von einer Schar internationaler Psychologen, die sich einerseits an den anregenden Konversationen der Teilnehmer beteiligte und wo nötig Brücken baute, andererseits die Gespräche einfach nur belauschte und sich Notizen machte, verlief die Veranstaltung friedlich und ohne Zwischenfälle. So.

OLIVER OTTITSCH



MOBBING DICK

